

Hellemans, Mariette

In permanenter Tragik existieren

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]; Otto, Hans-Uwe [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise. Beiträge zum 13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 16.-18. März 1992 in der Freien Universität Berlin. Weinheim ; Basel : Beltz 1992, S. 159-163. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 29)



Quellenangabe/ Reference:

Hellemans, Mariette: In permanenter Tragik existieren - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]; Otto, Hans-Uwe [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise. Beiträge zum 13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 16.-18. März 1992 in der Freien Universität Berlin. Weinheim ; Basel : Beltz 1992, S. 159-163 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-223384 - DOI: 10.25656/01:22338

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-223384>

<https://doi.org/10.25656/01:22338>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

29. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

29. Beiheft

Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise

Beiträge zum 13. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 16.–18. März 1992
in der Freien Universität Berlin

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner, Dieter Lenzen und Hans-Uwe Otto

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1992

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise : vom 16.–18. März 1992
in der Freien Universität Berlin / im Auftr. des Vorstandes hrsg. von Dietrich Benner ... –
Weinheim ; Basel : Beltz, 1992

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 29)

(Beiträge zum ... Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ; 13)

ISBN 3-407-41129-4

NE: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ...

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1992 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Herstellung (DTP): Klaus Kaltenberg

Druck: Druck Partner Rübelsmann GmbH, 6944 Hemsbach

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3-407-41129-4

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

DIETRICH BENNER	15
RITA SÜSSMUTH	17
CHRISTINE BERGMANN	24
KLAUS DIETZ	26

II. Öffentliche Vorträge

DIETRICH BENNER Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise	31
MICHA BRUMLIK Nationale Erziehung oder weltbürgerliche Bildung: Moralischer Universalismus als pädagogisch-praktische Kategorie	45
HANS-JOCHEN GAMM Die bleibende Bedeutung eines kritischen Marxismus für die erziehungswissenschaftliche Diskussion	59
DIETER LENZEN Reflexive Erziehungswissenschaft am Ausgang des postmodernen Jahrzehnts oder Why should anybody be afraid of red, yellow and blue?	75
KÄTE MEYER-DRAWE „Projekt der Moderne“ oder Antihumanismus. Reflexionen zu einer falsch gestellten Alternative	93
MARIA NICKEL Geschlechtererziehung und -sozialisation in der Wende. Modernisierungsbrüche oder -schübe?	105
HELMUT PEUKERT Die Erziehungswissenschaft der Moderne und die Herausforderungen der Gegenwart	113

HEINZ-ELMAR TENORTH Laute Klage, Stiller Sieg. Über die Unaufhaltsamkeit der Pädagogik in der Moderne	129
EGON SCHÜTZ Humanismuskritik und Modernitätskrise. Eine Exposition	141

III. Symposien: Berichte/Vorträge

Symposion 1. Revision der Moderne? Philosophische und systematisch-pädagogische Analysen	153
HELMUT PEUKERT Vorbemerkung	153
VOLKER GERHARDT Individualität und Moderne. Zur philosophischen Ortsbestimmung der Gegenwart	154
MARIETTA HELLEMANS In permanenter Tragik existieren	159
KLAUS-MICHAEL WIMMER Intentionalität und Unentscheidbarkeit. Der Andere als Problem der Moderne	163
JÖRG RUHLOFF Traditionen der Postmoderne in Antike und Renaissance. Zur Theorie und Geschichte des problematischen Vernunftgebrauchs in der Pädagogik	167
Symposion 2. Realität und Fiktionalität in der pädagogischen Historiographie	175
DIETER LENZEN Warum pädagogische Historiographietheorie?	175
KLAUS MOLLENHAUER Konjekturen und Konstruktionen. Welche „Wirklichkeit“ der Bildung referieren Dokumente der Kunstgeschichte?	178
ALFRED LANGEWAND Der fiktionale Überschuß einer kongenialen Rekonstruktion pädagogischer Theoriegeschichte am Beispiel Herbarts	181
PETER DREWEK Fiktionale Anteile schulgeschichtlicher Forschung über das 19. Jahrhundert	182
HEINZ-ELMAR TENORTH Sozialgeschichte, Selbstreflexion, Empirie – Wahrheitsansprüche und Fiktionalität pädagogischer Geschichtsschreibung über die NS-Zeit	185

DIRK RUSTEMEYER Identität als faktische Fiktion?	187
ANNETTE STROSS Die Paradoxie historischen Orientierungswissens – Zur Unmöglichkeit von Identitätsstiftung angesichts der Fiktivität des Stiftungsziels	188
GERHARD DE HAAN Ein neues Kapitel: Die vielen Geschichten über die DDR-Pädagogik	190
PETER DIEPOLD/ADOLF KELL Symposion 3. Modernität der deutschen Berufsausbildung im Kontext der europäischen Integration	193
RUDOLF W. KECK/GISELA MILLER-KIPP/PETER ZEDLER Symposion 5. Abschied vom Erziehungsstaat	217
HELMUT HEID/ANDREAS KRAPP Symposion 6. Wertorientierung der Erziehungswissenschaft. Geisteswissenschaft versus Empirie	225
Symposion 7. Wandel von öffentlicher und privater Erziehung. Unvollständige Modernisierung und Modernitätskritik	245
MARIA-ELEONORA KARSTEN Vorwort	245
JULIANE JACOBI/PIA SCHMID Weiblichkeit als Gegengift. Frauenbilder aus den Anfängen der Pädagogik	245
ROTRAUT HOEPEL Mütter und Kinder zwischen Allmacht und Ohnmacht	247
MARIA-ELEONORA KARSTEN Zur Institutionalisierung von Kindheit in Öffentlichkeit und Privatheit ...	250
HILDEGARD MACHA Gesellschaft im Umbruch: Wandlungen von Kindheit und Familie in den Neuen Ländern	252
MARGRIT BRÜCKNER Frauenprojekte zwischen geistiger Mütterlichkeit und feministischer Arbeit	254
ELISABETH DE SOTELO Feministische Sozialpädagogik	257
THOMAS RAUSCHENBACH Soziale Berufe und öffentliche Erziehung. Von den qualitativen Folgen eines quantitativen Wandels	261

GISELA JAKOB Zur Biographisierung des Ehrenamtes. Veränderungen in der Folge gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse	267
URSULA RABE-KLEBERG Frauenbildung und Beruf – Bildung und Frauenberuf: ... immer noch ein ungeklärtes Verhältnis!	270
Symposium 8. Die Modernisierung und ihre Kinder. Standardisierung der Lebensvollzüge und Formen kultureller Selbstgestaltung	273
KARL NEUMANN/GISELA WEGENER-SPÖHRING Einleitung	273
KARL NEUMANN Zeit für Kinder und Zeit der Kinder. Kindheit in der Moderne zwischen Zeitökonomie und Zeitautonomie	274
MARIE-LOUISE SCHMEER-STURM Die Musealisierung der Welt im Zeichen der Postmoderne. Konsequenzen für die freizeitpädagogische Arbeit mit Kindern und Familien	278
URSULA NISSEN Freizeit und moderne Kindheit – Sind Mädchen die „modernerer“ Kinder?	281
JOHANNES FROMME/WOLFGANG NAHRSTEDT Von Old Shatterhand zu Super Mario Land? Die moderne Freizeit-, Spiel- und Unterhaltungswelt der Game-Boy-Kinder	284
GISELA WEGENER-SPÖHRING Moderne Kindheit und Politik für Kinder: Podiumsdiskussion	288
Symposium 9. Neue Herausforderungen an Schul- und Sonderpädagogik: Integration behinderter Kinder und Jugendlicher ins allgemeine Schulwesen ..	293
MONIKA A. VERNOOIJ Eröffnung und Einführung	293
JAKOB MUTH Zum Stand der Entwicklung der Integration Behinderter in den Bundes- ländern – Von den Empfehlungen des Bildungsrates bis zur Gegenwart ...	295
GEORG ANTOR Erfahrungen mit dem gemeinsamen schulischen Lernen Behinderter und Nichtbehinderter und das Problem der Grenzziehung	297
JÖRG RAMSEGER Das didaktische Dilemma integrativer Pädagogik	301
ANDREAS MÖCKEL Wer versagt, wenn Kinder in der Grundschule versagen?	304

URS HAEBERLIN Integration zwischen Ängsten und Hoffnung	307
ALFRED SANDER Selektion bei Integration? Der Beitrag von Sonderpädagogischen Förderzentren	311
CHRISTA HÄNDLE Integration Behinderter als Impuls zur Stärkung anderer integrativer Organisationsformen im Bildungssystem Deutschlands?	314
RAINER LERSCH „Integration ohne Grenzen“	316
Symposium 10. Modernisierung des Bildungssystems im Spannungsfeld von Entberuflichung und neuer Beruflichkeit	319
JOACHIM DIKAU Vorbemerkung	319
KARLHEINZ A. GEISSLER/GÜNTER KUTSCHA Modernisierung der Berufsbildung – Paradoxien zwischen Entberuflichung und neuer Beruflichkeit	320
PETER FAULSTICH „Qualifikationskonservatismus“ in Klein- und Mittelbetrieben als Modernitätswiderstand oder Überlebensstrategie	326
INGRID LISOP Bildung und Qualifikation diesseits von Zwischenwelten, Schismen und Schizophrenien	329
WILTRUD GIESEKE Erwachsenenbildung zwischen Modernisierung und Modernitätskritik ...	337
Symposium 11. Modernisierungsverläufe und Modernisierungskrisen im Bildungsbereich: theoretische Modelle und vergleichende Perspektiven	343
VOLKER LENHART/JÜRGEN SCHRIEWER Bericht über das Symposium	343
CHRISTEL ADICK Transnationale Merkmale moderner Schulentwicklung	345
KARL-HEINZ FLECHSIG Vielfalt und transversale Vernunft – Prinzipien postmodernen Denkens und die Modernisierungskrise in Bildungssystemen	351
GERO LENHARDT/MANFRED STOCK/MICHAEL TIEDTKE Modernisierung und Modernisierungskrise in der Schulentwicklung: Das Beispiel der DDR	361

Symposium 12. Pädagogik zwischen Tatbestandsgesinnung und Utopie – S. Bernfeld als Theoretiker der Pädagogik der Moderne	367
BURKHARD MÜLLER/LUISE WINTERHAGER-SCHMID	
Vorwort	367
ULRICH HERRMANN	
„Zwischen allen Stühlen“ – Bausteine zu einer <i>biographie intellectuelle</i> Siegfried Bernfelds	369
REINHART WOLFF	
Wiederentdeckung und Aktualität Siegfried Bernfelds	373
GÜNTHER SANDER	
Die „wundersame“ Bernfeld-Kritik in der DDR	377
REINHARD FATKE	
Siegfried Bernfeld und die Psychoanalytische Pädagogik	380
VOLKER SCHMID	
„Aufklärung des Gefühls“ zwischen Individualisierung und Tradition. Zur Widerständigkeit des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Pädagogik bei Siegfried Bernfeld	385
BURKHARD MÜLLER	
War Bernfeld ein Eklektiker oder war er ein Systematiker pädagogischen Denkens?	388
REINHARD HÖRSTER	
Übergangsfähigkeiten. Der positive Barbar, der Normalpädagoge und der gut informierte Bürger.	392

IV. Podium

DIETER LENZEN	
Bericht über das Podium: „Zur Situation der Erziehungswissenschaft in den alten und neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland“	401

V. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	415
---	-----

In permanenter Tragik existieren

M. HELLEMANS hatte den Titel ihres Vortrags „In permanenter Tragik existieren“ dem Buch „Die Tragödie des Humanismus“ von HEINRICH WEINSTOCK (1960) entnommen, das 1953 zum ersten Mal veröffentlicht und bis in die sechziger Jahre hinein mehrmals neu aufgelegt wurde. Die Wiederkehr des Tragischen, von WEINSTOCK 1953 noch mit einem Fragezeichen versehen (WEINSTOCK 1960, S. 345), habe sich inzwischen offensichtlich vollzogen. Vor allem in Frankreich seien in letzter Zeit eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen, die – nachdem das Projekt der Moderne allem Anschein nach kraftlos geworden sei – für einen tragischen Humanismus als Antwort auf die Frage plädierten, mit welchem Verhalten wir der Zukunft begegnen könnten. So verteidigt ANDRÉ GLUCKSMANN in „Le onzième commandement“ (GLUCKSMANN 1991) einen ‚humanisme sombre‘, einen Humanismus also, der sich weigert, sich selbst zu betrügen, und der sich gegenüber den moralischen Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts den Traum vom endgültigen Sieg des Guten, von der göttlichen Gnade oder der Revolution versagt. Für GLUCKSMANN kommt es darauf an, „de ne pas refuser l’angoisse, d’assumer la tragédie et de trouver dans le désarroi lui-même la seule lucidité qui vaille“ (GLUCKSMANN 1991). Diese Luzidität ist aber nicht die überhebliche Distanz einer zynischen Position, die für einen gewissen post-modernen Trend kennzeichnend ist. GLUCKSMANN gibt den Widerstand gegen das Inhumane nicht auf, sondern ruft vielmehr auf zur Solidarität im Widerstand gegen das Böse. Aber wie kann man die gegebene Situation in aller Klarheit wahrnehmen, ohne in Zynismus oder Verzweiflung zu fallen? Von dieser Frage her versuchte HELLEMANS anzugeben, welche Elemente im heutigen Lebensgefühl als tragisch gedeutet werden und was unter der Annahme des Tragischen verstanden werden kann.

Es gibt vielleicht keinen Schriftsteller, der das tragische Lebensgefühl besser dargestellt hat als FRANZ KAFKA. KAFKA beschrieb den Menschen, der zu „gequältem Ungeziefer“ (STEINER 1968, S. 69) erniedrigt wurde. KAFKA ist der Schriftsteller der Verzweiflung, der Unerträglichkeit der Existenz geworden. Tragisch im Kafkaschen Sinne bedeutet Unsicherheit, die eisige Notwendigkeit des Unabwendbaren, das Vorausschauen *ohne die Möglichkeit einer effektiven Aktion*, das leidenschaftliche und ängstliche Suchen, das nur in Ohnmacht endet (vgl. DE VISSCHER 1991). Die Welt, die KAFKA evoziert, ist eine Welt ohne Heil (vgl. DE DIJN 1991). Vor dem Wahnsinn oder der Verzweiflung ist offensichtlich kein Schutz mehr möglich. Dem Kafkaschen Helden bleibt nur, seine Endlichkeit zu akzeptieren, so wie sein antiker Archetyp den unabwendbaren Untergang als Teil seines „Schicksals“ akzeptiert. Dieses Akzeptieren ist für manche der wahre Postmodernismus. Er besteht im Bewußtsein des Unvermögens der Vernunft, positiven Sinn zu entwerfen.

Es hat den Anschein, als sei der Traum der Moderne, das Ideal totaler Selbstbestimmung aufgrund vernünftiger Einsicht, zerronnen. Die moderne Emanzipationsbewegung versetzte zwar den traditionellen Strukturen und Institutionen schwere Schläge, aber es ist nicht gelungen – so die ernüchternde Konklusion der Kritiker der Modernität –, diesem Ideal einen positiven Gehalt zu geben. Das Ideal ist zu einer rein individuellen Suche nach dem Sinn individueller Existenz entartet (vgl. DE DIJN 1991, S. 20ff.). Diese zynische oder, positiver gesagt, asketische Position ist aber letztlich nur eine sterile Reaktion; der Zyniker schaltet sich selbst aus (vgl. DE DIJN 1991, S. 21). Auf den Verlust der Sinngarantie ist

jedoch auch eine andere Reaktion möglich; in ihr kommt zugleich eine neue Interpretation des tragischen Charakters unserer Existenz zum Ausdruck. Sie sieht im Nicht-wissen *nicht* die *Ohnmacht*, sondern die *Macht* des Menschen. Das Nicht-wissen wird positiv als Unbestimmtheit gewertet. Das Tragische in seiner Negativität, Unsicherheit und Angst findet seine positive Bestimmung in Freiheit und Verantwortlichkeit. Die Unmöglichkeit zu effektivem Handeln wird zur Unmöglichkeit, dem Handeln überhaupt entgehen zu können. Das bestürzende Schicksal des Menschen liegt in dem Auftrag, eine *un-vorstellbare* Zukunft gestalten, die Existenz auf eine *wissen-lose* Weise erst erfinden zu müssen. Die Existenzphilosophie läßt das Tragische also nicht verschwinden; vielmehr läßt sie ein anderes konstitutives Element des Tragischen in den Vordergrund treten, die unabwendbare Schuld.

Der beeindruckendste Gedanke von HEIDEGGERS Philosophie ist der des dramatischen Charakters unseres In-der-Welt-Seins. Wir finden uns in der Existenz vor. Wir sind einer Welt, die wir nicht gewählt haben, ausgeliefert. Ein Individuum ist unvermeidlich jemand, der zu sein es nicht gewählt hat, sondern den es wählen *muß*, weil es *in* der Existenz keine Alternative gibt. Das Handeln, das mein Handeln ist, ist mit einem Bedeutungsganzen verwoben, das sich nicht auf dieses Handeln zurückführen läßt. Meine Existenz ist immer schon von anderen enthüllt worden. Andererseits jedoch kann ich nicht existieren, ohne daß die Existenz anderer betroffen ist. Meine Welt interferiert unabwendbar, aufgrund der Natur der Existenz, mit der Welt des anderen.

Nach der Lektüre von HEIDEGGERS „Vom Wesen der Wahrheit“ problematisierte SARTRE die ethische Neutralität des Daseins. Er schreibt: „Toute doctrine d'historicité risque d'être un a-moralisme“. SARTRE nimmt die Frage der Wahrheit da auf, wo HEIDEGGER sie zu übersteigen denkt, indem er Wahrheit als Offenheit auf das Sein definiert. Für SARTRE liegt die Wahrheit im Urteil, das selbst ein inter-individuelles Phänomen ist. Meine Existenz „enthüllt“ die Existenz von anderen. Meine Existenz, meine Wahrheit, meine Freiheit hat Konsequenzen, die ich nicht in meiner Macht habe. „Jeter la vérité aux autres pour qu'elle devienne infinie dans la mesure où elle m'échappe.“ (SARTRE 1989, S. 29; vgl. ebd., S. 29ff.) SARTRE fragt sich, ob ich nicht beunruhigt sein muß über die Tragweite dieser Einsicht, über die *Tatsache*, daß ich bin. Und SARTRE kommt zu dem Schluß, daß das Individuum als Quelle von Sinn und Bedeutung verantwortlich ist für Dinge, die nicht in seiner Absicht lagen.

Auch für HEIDEGGER ist das Dasein „als solches ... schuldig“ (HEIDEGGER 1960, S. 285). Die Schuld jedoch, von der HEIDEGGER spricht, ist ein In-der-Schuld-Stehen, ein Ver-schuldet-Sein. Das Dasein ist nicht sein eigener Grund; es ist *nicht* durch sich selbst im Sein. Für HEIDEGGER wird Schuld mit diesem *Nicht* verbunden. Der Mensch muß die *Tatsache*, daß er *ist* und zu sein hat, akzeptieren (vgl. DE GRAAFF o.J., S. 90f.). Der Mensch existiert im Bewußtsein seiner Kontingenz, seiner Schuld; aber diese der Existenz inhärente Schuld ist kein *fatum*, sondern ein *factum*, ist nicht etwas, das wir zu erwarten hätten, sondern was uns zu *tun* aufgegeben ist. Für SARTRE hingegen liegt die Schuld nicht im Verhältnis zum Sein, sondern im Verhältnis zu den anderen – ein Unterschied, der für SARTRE übrigens sinnlos ist. Denn SARTRE verweigert den Sprung im Sein HEIDEGGERS. Für ihn fällt Sein mit dem innerweltlichen Sein zusammen. Die Welt wird der *Totalhorizont*. Innerhalb dieses Totalhorizonts ist mein Sein konstitutiv für das Sein von anderen. Die Frage nach der Rechtfertigung meiner Existenz wird nicht auf der Ebene, was ich *mit meiner Essenz mache*, gestellt. Denn: „l'existence précède l'essence“. Sie wird vielmehr gestellt in bezug auf das, was ich *bin*. Wenn Sartre den Sprung im Sein Heideggers ablehnt

und damit zugleich eine Moral der Authentizität, stellt er das Problem des Guten und des Bösen auf eine neue, eine radikal inner-weltliche Weise. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen dem Sein und dem Sein des Menschen. Die Welt, das Korrelat der menschlichen Freiheit, wird der Totalhorizont. Das Böse wird eine gleich ursprüngliche Möglichkeit wie das Gute. SARTRE selbst hat die Intuition, daß *das Sein nicht ethisch neutral* ist, nicht eigentlich ausgearbeitet. Hinweise finden sich in seinen Notizen aus den Jahren 1947–48, die 1989 von seiner Adoptivtochter unter dem Titel „Vérité et Existence“ veröffentlicht wurden (vgl. SARTRE 1989). Die Tragweite dieser Aussage erörterte M. HELLEMANS im Rückgriff auf die Dichterkritik PLATONS.

Nach EUGEN FINK, der darin einer Interpretation NIETZSCHES folgt, verurteilt PLATON den tragischen Menschen sowie eine tragische Weltsicht im Namen der Wahrheit des Seins (vgl. FINK 1970). PLATONS Streit mit den tragischen Dichtern geht im Kern um das Wesen der Wahrheit, um eine Entscheidung darüber, was das Seiende im Ganzen wahrhaft ist. Die Dichtung der Tragiker gibt *eine* Antwort: Welt ist der Streit, der ursprüngliche Krieg von Nacht und Licht. PLATONS Philosophie gibt eine andere Antwort: Welt ist der Sieg der Ordnung über das Chaos, der Vernunft über das Unvernünftige (vgl. FINK 1970, S. 92). Die Tragödien lügen, weil sie die Götter als untereinander streitend darstellen und damit den Streit als das wahre Wesen des Seins behaupten (ebd. S. 98). Für PLATON ist der Streit aber definitiv abgeschlossen (vgl. ebd., S. 92). Daß Gott wesenhaft gut ist und daß er unveränderlich ist, ist dann nur eine Konsequenz dieser Entscheidung. Urheber des menschlichen Elends ist der Mensch selbst. Gegen die verzweifelte Anklage Gottes aus tiefster menschlicher Ohnmacht stellt PLATON das Freiheitsbewußtsein des Menschen (vgl. FINK 1970, S. 94). Über seine Kritik an dem Götterbild der Dichter bekämpft er nicht nur das tragische Weltverständnis, sondern leugnet zugleich die *wesenhaft* tragische Stellung des Menschen. Das Konzept der Philosophie vernichtet die tragische Weltdeutung und mit ihr – weil der Mensch als Mikrokosmos verstanden wird – das tragische Menschenbild.

Doch auch bei PLATON bleibt die Stellung des Menschen *wesenhaft* tragisch. Zwar ist nicht mehr die Rede von einem gleichgewichtigen Streit ursprünglich entzweiter und doch aufeinander bezogener Weltmomente, sie werden vielmehr in eine Hierarchie gestellt. Denn das Licht herrscht über die Dunkelheit; das Vernünftige über das Unvernünftige. Zum Wesen der Wahrheit gehört auch für PLATON die Unwahrheit, zum Licht der Schatten (vgl. FINK 1970, S. 78). Der Mensch, der Mikrokosmos, wiederholt in seiner endlichen Existenz die Wahrheit des Seins. Wenn die Wahrheit für den Menschen nur mühsam zu erringen ist, so nicht aufgrund seiner Unvollkommenheit. Der Wahn, in dem der Mensch gefangen ist, gründet in einem Schatten, den das wahre Sein mit sich führt. Das Sein im Ganzen ist vernünftig, wenn in ihm das Vernünftige über das Unvernünftige herrscht. So wie jener Staat vernünftig ist, in welchem die Vernünftigen über die Unvernünftigen herrschen, nicht aber derjenige, der nur aus „Vernünftigen“ besteht. Das Unwesen im Menschen ist nicht einfach eine Entartung, die bekämpft und aufgehoben werden müßte – es ist ein wesenhaftes Unwesen (vgl. FINK 1970, S. 82).

Das Böse wird das un-eigentliche Sein, das mit dem Sein als seinem Schatten verbunden ist. Für PLATON kann das Böse nur mit Schuld verbunden werden, weil das Gute primordial ist. Von Schuld kann nur die Rede sein, wenn das Gute trotz der Kraft des Bösen im Menschen Widerstand leisten kann. In „La symbolique du mal“ verweist PAUL RICOEUR auf Mythen, die auf einen Ursprung verweisen, der vor Gut und Böse liegt. Das Sein, das gleich ursprünglich gut und böse ist, ist für RICOEUR „une terrible possibilité“; denn das Gute und das Böse *können* nicht gleich primordial sein (RICOEUR 1960, S. 150).

Was macht den Gedanken der Radikalität des Bösen so inakzeptabel? RICOEUR selbst nennt den Versuch, das Böse in seiner Radikalität zu denken, einen Selbstmordversuch der Philosophie (vgl. RICOEUR 1969, S. 305). Über das radikal Böse zu sprechen ist unmöglich; Sprechen stiftet entweder Ordnung oder durchbricht die Ordnung des Sprechens (vgl. RICOEUR 1960., S. 206). Das Böse ist in seiner Radikalität nicht zu denken. Auschwitz, sagt STEINER, fällt aus dem Rahmen der Sprache und der Vernunft. Das Sprechen des Unaussprechlichen bedeutet, das Weiterbestehen der Sprache als Träger der menschlichen Vernunft zu gefährden (vgl. STEINER 1968, S. 71). Vielleicht ist die Gleichursprünglichkeit des Bösen mit dem Guten durch die Suprematie einer Wortkultur nur verdeckt worden.

Die Konfrontation mit einem Weltleid, das nicht gemeistert werden kann, macht uns sprachlos. Aber veranlaßt uns das Sehen des nichtwiedergutzumachenden Bösen nicht auch zu sprechen? SARTRE schreibt: „Moi, je n'ai pas besoin de juger. Je vois. Je ne juge que pour l'autre“. (SARTRE 1989, S. 29). Aber was verpflichtet uns zu urteilen? Es ist fraglich, ob sich überhaupt ein Begründung finden läßt, wenn das *Ich* in seiner Autonomie installiert ist. Die Gleichheit aller Menschen, so zeigt unsere kulturelle Tradition, bildet keinen Grund, mich um das Leid von anderen wirklich zu kümmern. Kann das *Ich* für das, was es nicht gewollt hat, verantwortlich sein?

Vielleicht ist eine solche *radikale Verantwortung* nur möglich, wenn sie für das *Ich konstitutiv* ist – wenn das Stiften von Rationalität eine gleich ursprüngliche Möglichkeit ist wie Unordnung, Unsinn oder das Böse. Sie ist vielleicht nur möglich, wenn das Sein nicht *selbst-verständlich* ist, wenn es also weder mit dem Verstehen zusammenfällt noch selbstverständlich ist.

Dies bedeutet für HELLEMANS, hinter die Grundentscheidungen der antiken Metaphysik zurückzugehen. Auch sie zögert an der Schwelle zur Post-Modernität. Das Wiederaufnehmen des Tragischen sei ein Versuch, auf Erfahrungen zurückzugreifen, die für eine von der Philosophie verdrängte Epoche konstitutiv waren. Dieses Zurückgreifen eröffne nicht unmittelbar neue Wege, aber mache uns doch empfindlich für Entscheidungen, die unsere „Sicherheiten“ gebildet hätten. Wenn das Böse nicht unvernünftig, sondern eine gleich ursprüngliche Form von Vernunft sei, als Unwahrheit nicht nur eine Lüge sei, dann könnten wir selbst nicht mehr *wissen*, was gut und böse sei. Der tragische Held handle in *Unwissenheit*. Die Einsicht in Wahrheit sei immer den Göttern vorbehalten gewesen. Doch die Götter seien verschwunden. Und die Ontologie. Die Garantie, daß das Sein ist, was es ist, gut im griechischen Sinne, sei verschwunden. Es bleibe die Frage von LEVINAS: „Est-il juste d'être?“ Was manche eine post-moderne Erfahrung, andere eine tragische Erfahrung nennen, war für HELLEMANS Anlaß, die für unsere Tradition grundlegende Entscheidung über das Wesen des Seins in Frage zu stellen.

Literatur

- DE DIJN, H.: Postmodernismen. De vlag en de lading. In: *Kultuurleven* 6(1991), S. xx–xx.
DE GRAAFF, F.: Het schuldprobleem in de existentiële filosofie van Martin Heidegger. s'Gravenhage o.J.
DE VISSCHER, J.: Franz Kafka. De tragiek van het bestaan. Kapellen 1991.
FINK, E.: Nachdenkliches zur ontologischen Frühgeschichte von Raum-Zeit Bewegung. Den Haag 1957.
FINK, E.: Metaphysik der Erziehung im Weltverständnis von Plato und Aristoteles. Frankfurt a.M. 1970.
GLUCKSMANN, A.: Le onzième commandement. Paris 1991.
HEIDEGGER, M.: Sein und Zeit. Tübingen 1960.
RICOEUR, P.: La symbolique du mal. In: Philosophie de la volonté. Finitude et culpabilité II. Paris 1960.
RICOEUR, P.: Le conflit des interprétations. Paris 1969.

SARTRE, J.P.: *Vérité et existence*. Paris 1989.

STEINER, G.: *Verval van het woord*. XXXX 1968.

WEINSTOCK, H.: *Die Tragödie des Humanismus*. Heidelberg 1960.

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Mariette Hellemans, Katholieke Universiteit Leuven, Seminarie voor fundamentele Pedagogiek, Vesaliusstraat 2, B-3000 Leuven

KLAUS-MICHAEL WIMMER

Intentionalität und Unentscheidbarkeit. Der Andere als Problem der Moderne

Im Einleitungsteil seines Vortrags stellte K.-M. WIMMER zunächst den Zusammenhang zwischen der Intention des Kongresses – Erinnerung der Entstehungsgeschichte der Erziehungswissenschaft und Neureflexion ihrer heutigen Position – und der thematischen Fragestellung des Symposions her und zeigte dabei die Problematik auf, vor der eine Revision steht, die die Gründe, die zur Modernitätskrise und damit zur Revision führten, nicht fortzuschreiben will. Die Frage, ob und wie eine Revision möglich ist, gewinnt demnach ihre Legitimation zunächst dadurch, daß die Erziehungswissenschaft am Prozeß der Moderne als wesentliches Element beteiligt ist, dessen krisenhafte Zuspitzung seit einiger Zeit die Grundorientierungen pädagogischen Denkens und Handelns in Frage stellt. Daß die Probleme der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft ihr nicht von außen zugestoßen sind, daß sie vielmehr selbst in die Entstehung der ihre wissenschaftstheoretischen und anthropologischen Grundannahmen auflösenden Krisenbewegungen involviert ist, hieße jedoch allenfalls, daß eine Revision in Form einer bloßen Bestandsaufnahme der Problemsituation nicht angemessen wäre. Daß aber auch die Möglichkeit einer selbstkritischen Reflexion ihrer eigenen Entstehungsgeschichte problematisch ist und keine Lösung des Problems einer Revision der Moderne und der Pädagogik in ihr darstellt, sondern die Gefahr einer Wiederholung gerade derjenigen Logik impliziert, die an der aufzuklärenden dilemmatischen Situation mitwirkt, liegt nach WIMMER nicht allein an der Verstrickung zwischen Erziehungswissenschaft und Moderne als solcher, sondern daran, daß beide an einem Problem teilhaben, welches durch seine diskursiven und praktischen Lösungsversuche hindurch insistiert. Danach handelt es sich um das in der Moderne ungelöste Problem der Beziehung zum Anderen, das nicht nur das Humanisierungsversprechen der Aufklärung, sondern auch alle der Aufklärungsidee verpflichteten Anstrengungen der Moderne vor Schwierigkeiten stellt, diese oft scheitern läßt und z.T. kontraindentionale Effekte bewirkt. Die Frage, wie eine Revision der Moderne möglich sein könnte, ist demzufolge kein methodologisches Vorgeplänkel, sondern impliziert den Verdacht, daß die Denksysteme, in denen wir uns bewegen, dieses Problem ausblenden, indem sie vorgeben, es gelöst zu haben. So lautete die in Anlehnung an die Philosophie von E. LÉVINAS (vgl. LÉVINAS